

Was wir wissen müssen : Waffen die uns bedrohen!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **11 (1964)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was wir wissen müssen:

WAFFEN DIE UNS BEDROHEN !

In diesem Beitrag entwickelt unser geschätzter Mitarbeiter seine persönliche Ansicht über die heutige Lage der Luftverteidigung eines Kleinstaates. Seine Feststellungen sind für uns insofern wichtig, wenn gesagt wird, dass die Massnahmen des Zivilschutzes eine starke Aufwertung erfahren, wenn die Anschaffung von Hochleistungsflugzeugen wirtschaftlich nicht mehr tragbar ist.

Die Redaktion

Die Krise der Luftverteidigung

Der Zivilschutz und die Luftverteidigung sind komplementäre Grössen, die sich logischerweise auch wechselseitig beeinflussen. In unserem Lande fehlt eine permanente Instanz, welche diese beiden Gebiete im Zeitalter der totalen Landesverteidigung unter ein «Dach» bringt. Den optimalen Schutz zu finden, ist eine gewaltige Aufgabe; sie übertrifft andere, auch aktuelle Probleme unseres Wehrwesens an Bedeutung, wie z. B. die Mirage-Beschaffung und die mit ihr verbundene, heute weniger denn je existierende Gesamtkonzeption der Landesverteidigung. Man spricht oft von einer mangelnden Gesamtkonzeption der schweizerischen Luftwaffe und übersieht dabei meist gröblich, dass vorab eine nationale Gesamtkonzeption für die totale Verteidigung des Landes fehlt und zweitens auch eine militärische Gesamtkonzeption unserer Armee nicht formuliert ist. Wie soll eine vernünftige Konzeption unserer Luftwaffe formuliert werden, wenn auf der höchsten und zweithöchsten Ebene keine Wehrdoktrin vorliegt — wenn dem Dach das Fundament und die Stützmauern fehlen?

Es geht einfach nicht an, dass die Probleme des Zivilschutzes und andere, nicht direkt mit dem Militärischen zusammenhängende Wehrfragen-Komplexe, wie z. B. politische, psychologische und wirtschaftliche Aspekte, von der rein militärischen Landesverteidigung praktisch losgelöst behandelt werden müssen. Einige koordinierende Kontakte, alle vier Jahre eine gemeinsame Übung und dergleichen, sind zwar sehr nützlich, doch vermögen solche «Improvisationen» niemals die heute an uns gestellten Aufgaben der totalen Landesverteidigung zu meistern. Es wäre nach den Erfahrungen mit dem Mirage-komplex höchste Zeit, dass das Parlament den Mut hat, auch die innenpolitisch noch heisseren, noch schwierigeren und zudem noch wichtigeren Probleme als jene des Mirage anzupacken, bevor die Volksmeinung wiederum eine Zwangslage schafft.

Es steht heute ohne Zweifel fest, dass die Luftverteidigung in einer allgemeinen, weltweiten Krise steckt. Die wichtigsten Gründe, die sowohl die Grossmächte als auch die kleinen Staaten treffen, ergeben sich aus der Tatsache, dass den modernen Angriffswaffen keine ebenbürtigen Verteidigungswaffen gegenübergestellt werden können.

Es ist eine Illusion, zu glauben, es liesse sich die Entwicklung der Offensivwaffen abbremsen oder sogar einstellen, damit der gewaltige Vorsprung, der heute zugunsten der Angriffswaffen spricht, von den Defensivwaffen wieder aufgeholt werden könnte.

Im Gegenteil, es ist eher damit zu rechnen, dass neue, noch wirkungsvollere Angriffswaffen in den Rüstungslaboratorien der Grossmächte entstehen, die das stark aus dem Gleichgewicht gebrachte Verhältnis von Angriffsmittel zu Verteidigungsmittel weiter verschärfen werden.

Die Krise, in der die Luftverteidigung heute steckt, wird sich deshalb nicht abschwächen, sondern noch ausgeprägtere Formen annehmen. In der Schweiz hat sich diese Erkenntnis noch nicht allgemein durchgesetzt, weil die Konsequenzen, die daraus gezogen werden müssten, derart tief in unsere traditionellen Wehrvorstellungen einschneiden, dass niemand den Mut hat, dem Kern der Sache, der auch unser wehrpolitisches Malaise verursacht, auf den Grund zu gehen. Der Wehrfilm an der Expo hat den mutigen Versuch unternommen, das Problem anzupacken — gelöst hat er es aber nicht! Man kann den nuklearen, bakteriologischen und chemischen Gefahren, die durch die ballistischen Flugkörper als Waffenträger noch potenziert werden, durch eine konventionell gerüstete Armee niemals erfolgreich begegnen. Ein solches Denken erinnert an den mutigen Kampfeinsatz der Indianer, die mit Pfeil und Bogen den «Feuerbüchsen» der Angreifer entgegentraten und durch ihren sicherlich heroischen Widerstand leider nichts anderes erreichen konnten als die Selbstver-

nichtung; heute leben sie nur noch in geringer Zahl in Reservaten als völkisches Kuriosum! Es hängt nur von uns ab, ob wir die Grundlagen für ein ähnliches Schicksal selbstverschuldend herbeiführen werden, oder ob wir gewillt sind, einen anderen, die Freiheit und Unabhängigkeit wählenden Weg zu suchen. Selbstverständlich ist das Beschreiten eines eigenen Weges immer kostspieliger als das «Nachtrampen» auf einer gefadeten Spur. Wenn wir als Neutrale die Kosten für eine moderne Luftverteidigung nicht mehr tragen wollen, so müssen wir entweder auf eine modern gerüstete Armee verzichten — oder uns eben an einen «Block» anschliessen, der bereit wäre, unseren Luftraum — z. B. durch eine entsprechende militärische Gegenleistung unsererseits «am Boden» — mitzuschützen.

Es sind dies zwei Möglichkeiten, die — unseres Erachtens — völlig von der Hand zu weisen sind.

Zwei Hauptgründe, warum überhaupt eine Krise der Luftverteidigung entstehen konnte, sind waffentechnischer Art. Erstens hat die nukleare Waffenentwicklung der letzten fünf Jahre das Verhältnis von Nuklearwaffengewicht zu Energieäquivalent so sehr zugunsten der hohen Detonationswerte verschoben, dass es — praktisch gesehen — dem Gegner ohne grosse Schwierigkeiten möglich ist, die Zerstörungswucht seiner Nuklearwaffen nach Belieben zu erhöhen.

Sehr wesentlich ist auch, dass Mehrkosten, die mit einer Kalibervergrösserung verbunden sind, nicht proportional der Erhöhung der Energieäquivalente steigen, sondern sich nur ganz unwesentlich erhöhen. Es ergibt sich: Je grösser das Kaliber gewählt werden kann, um so besser wird für den Angreifer das Verhältnis von Aufwand zu Wirkung. Es wäre eine Verkennung der Realitäten, wenn man nicht schon heute Kalibergrössen von 5 bis 25 MT für den taktischen und operativen Einsatz in Rechnung stellen würde. Man darf billigerweise nicht annehmen, der allfällige Gegner werde — nur weil es uns am besten

passt — ausschliesslich mit den sehr unwirtschaftlichen kleinen und kleinsten Kalibern operieren. Er wird kalt rechnend — auch im Angriff — mit mathematischen Optimalisierungsmethoden den für ihn billigsten Weg suchen.

Der zweite waffentechnische Hauptgrund, warum die Luftverteidigung in einer Krise steckt, bezieht sich auf die ballistischen Lenkwaffen als Waffenträger von ABC-Kampfmitteln.

Vorab ist es die Kombination Atomsprengstoff und Raketenflug, die die direkte Luftverteidigung einfach überspielt und ausschaltet. Unsere kommende Flabverteidigung ist gegenüber modernen ballistischen Lenkwaffen machtlos. Unsere Jagdbomber können bestenfalls Kurzstrecken-Lenkwaffen im Anmarsch und vielleicht im Stellungsraum bekämpfen. Gegenüber Mittelstrecken-Lenkwaffen gibt es für uns zurzeit überhaupt keine Verteidigung. Dieser «lange Spiess», den der Gegner in zunehmend grösserer Anzahl bereitstellen kann, hebt unsere Luftverteidigung und damit implicite auch unsere militärische Landesverteidigung aus dem Sattel und wirft sie zu Boden, bevor der Feind seine Flugzeuge oder aerodynamische Lenkwaffen einsetzt. Aehnlich kann es übrigens unseren Erdstreitkräften ergehen! Auch unsere Zivilbevölkerung wird durch diese mangelhafte Luftverteidigung von Tag zu Tag mehr gefährdet.

Neben den ballistischen Lenkwaffen Boden-Boden werden auch die Luft-Boden-Lenkwaffen unsere terrestrische Luftverteidigung völlig überspielen. In der Praxis würde dies bedeuten, dass feindliche Kampfflugzeuge, als Startrampe einer Luft-Boden-Lenkwaffe dienend, zwischen 100 und 500 km *jenseits unserer Landesgrenze* — weit ausserhalb unseres flabgesicherten Raumes — ihre tödliche Fracht «abschicken» würden. Gegen solche Angriffsmittel können nur Hochleistungsjäger mit Erfolg eingesetzt werden. Sie weisen gegenüber den räumlich begrenzten terrestrischen Abwehrmitteln den entscheidend grossen Vorteil auf, auch noch auf grosse Distanzen verteidigend wirken zu können. Doch solche Waffen-

systeme sollen unserer Luftverteidigung in Zukunft ja vorenthalten werden. Somit könnten wir dann gegen diese wichtige zukünftige Angriffsweise ausländischer Luftwaffen bestenfalls unsere Fäuste erheben!

Es liegt auf der Hand, dass der Schutz unserer Zivilbevölkerung mit der Schwächung unserer Luftverteidigung und der Krisenlage, in der sie sich bezüglich Abwehr ballistischer Lenkwaffen Boden-Boden ohnehin befindet, eine Dringlichkeit erreicht hat, die jene der militärischen Rüstung weit übersteigt.

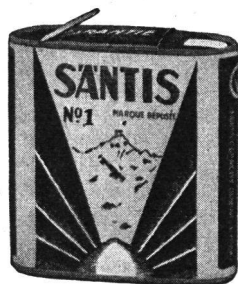
Diese Betrachtung der extremen Lage, in der sich die terrestrische Luftverteidigung heute befindet, weist eindeutig darauf hin, dass der Begriff «Luftverteidigung» nicht theoretisch, sondern praktisch zu definieren ist. Das bloss Abwehren feindlicher Flugzeuge über dem eigenen Gebiete vom Boden aus wird durch die gewaltige Steigerung der Geschwindigkeiten der Waffenträger einerseits und den unvermeidlichen allgemeinen Uebergang von konventionellen Kampfmitteln auf Kernsprengstoffe andererseits immer problematischer. Atomare Waffenträger, die über dem eigenen Gebiet zum Abschuss gebracht werden, zerstören unser Land genauso stark, wie wenn sie nicht abgewehrt würden, da moderne Nuklearbomben mit einem selbsttätig funktionierenden Zünder versehen sind, der dann anbricht, wenn das Flugzeug nach dem Abschuss herunterfällt. Deshalb kann man mit Recht behaupten, dass der Abschuss solcher Nuklearwaffenträger durch unsere Flab über unserem Gebiete unsere Zivilbevölkerung in ungeahnter Weise gefährden würde, da die abstürzenden Waffenträger irgendwohin fallen und die nuklearen Ladungen deshalb auch irgendwo detonieren würden. Da unsere Flabverteidigung mehrheitlich das dicht besiedelte Mittelland schützen wird, wo auch das Gros unserer Armee Aufstellung zu nehmen pflegt, ist leicht erkennbar, dass das undifferenzierte Vorgehen in der Abwehr feindlicher Waffenträger unannehmbare Risiken mit einschliesst. Auch würde der Versuch, z. B. 12 Flugzeuge, die in den Raum Luzern vordringen

wollen, mittels Lenkwaffen abzuschliessen, den Einsatz von etwa 30 Flab-Flugkörpern oder zwei Staffeln Hochleistungsjäger bedingen. Umgekehrt können diese 12 Feindflugzeuge am Boden auf der Gegenseite bereits durch eine einzige Atombombe vernichtet werden, ohne dass unsere Zivilbevölkerung Verluste zu erleiden hätte. Im Falle aber, dass diese 12 atomwaffentragenden Flugzeuge, deren Einflug aus der Richtung Ostschweiz angenommen wird, durch Flablenkwaffen bekämpft würden, wäre die Zivilbevölkerung unseres sehr dicht besiedelten Ostens, etwa von der Linie Bodensee-Schaffhausen an bis in den Raum Zürich—Zug aufs äusserste gefährdet. Die Anzahl der Opfer würde vermutlich in die Hunderttausende gehen, da die 12 Flugzeuge über das ganze Anfluggebiet zerstreut herunterfallen würden und die atomaren Detonationen entsprechend geographisch verteilt zur Wirkung kämen. Es ergäbe sich somit kaum eine für uns etwas günstigere Situation des «overkilling» unserer Ortschaften; dies um so mehr, als Atomwaffenträger in sehr aufgelockerter Formation mit grossen Abständen von Flugzeug zu Flugzeug operieren.

Aus diesen nur flüchtig skizzierten Aspekten eines nuklearen Luftkrieges ergibt sich zwingend, dass die Probleme der Luftverteidigung auch bei uns weit gründlicher abgeklärt werden müssen, als dies bis heute der Fall war. Die allgemein geforderte Konzeption der Flugwaffe muss den Begriff der Luftverteidigung differenzierter herauschälen, als dies bis heute der Fall war. Die Ausklammerung des Hochleistungsflugzeuges aus der Luftverteidigung wäre wohl der schlechteste Dienst, den wir unserer Zivilbevölkerung erweisen könnten. Es ist zu hoffen, dass in den Kreisen des Zivilschutzes starke Kräfte wachsam bleiben, um einer katastrophalen, einseitigen und zu wenig differenzierten Konzeption der schweizerischen Luftverteidigung Einhalt zu gebieten. Schliesslich ist es die Zivilbevölkerung, die die heutigen Fehlentscheide im Ernstfalle nicht bloss mit Geld, sondern mit dem Leben bezahlen müsste.

J. R. Lécher

Zur Zivilschutz-Ausrüstung



SANTIS

Qualitäts-Batterien

SANTIS Batteriefabrik
J. Göldi RÜTHI/SG